

# Saale-Zeitung.

Hundertvierzigster Jahrgang.

Anzeigen

werden die 6 gelbten Kolonnen  
oder deren Raum mit 20 Pf., welche  
aus Halle mit 20 Pf., berechnet und in  
unseren Annahmestellen und allen  
Kannonen-Expeditionen angenommen.  
Belangen die Zeit 75 Pf. für Halle,  
andernorts 1 Mt.

Ercheiten täglich postamt.  
Sonntags und Montage ammal.

Redaktion und Druck: Verlags-  
stelle: Halle, G. Braunsplatz 17;  
Abendgeschäftsstelle: Markt 24.

Bezugspreis

für Halle vierteljährlich bei postmässiger  
Zustellung 2,60 Mk., durch die Post  
8,25 Mk., ausserhalb Postbezugsgebiete.  
Bestellungen werden den allen Reichs-  
postämtern zugesendet.  
Im amtlichen Bezugsverzeichnis  
unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.  
Für auswärtige Einzelbestellungen  
wird keine Sonderberechnung.  
Stadtdruck nur mit Quellenangabe:  
„Saale-Ztg.“ genannt.

Bezahlter bei Redaktion Nr. 11.600;  
bei Anzeigen-Abteilung Nr. 170; bei  
Abonnement-Abteilung Nr. 1183.

Nr. 462.

Halle a. S., Montag, den 2. Oktober.

1911.

Bestellungen auf die „Saale-Zeitung“  
werden unangesehen von allen Postanstalten und unseren  
Expeditionen angenommen. Der Verlag.

## Der italienisch-türkische Krieg.

### Immer der alte Fehler.

(Von einem gelegentlichen Mitarbeiter.)

Die ganz einseitige und leidenschaftliche Parteinahme für die Büren während des südafrikanischen Krieges hat zwar den armen Büren nichts genützt, uns aber eine Feindseligkeit Englands zugezogen, die uns schon oft genug geschadet hat, beispielsweise jetzt während der marokkanischen Verhandlungen. Kaum ist der italienisch-türkische Krieg ausgebrochen, so schickt sich ein großer Teil der öffentlichen Meinung Deutschlands an, in denselben Fehler zu verfallen und in ganz einseitiger, leidenschaftlicher und Italien schwer befehdigender Weise für die Türkei Partei zu nehmen.

Dieser Fehler wird ohne Unterschied der Parteilichung begangen. Den Reigen eröffnete die „Frankfurter Ztg.“, die schon vor Ausbruch des Krieges von einem offenen Raubzuge sprach. Die „Berliner Volkszeitung“ erklärte, selbst Ludwig XIV. hätte jene bekannte Raubzüge besser begründet, als Italien diesen Krieg, den man als Raubkrieg schlimmster Sorte bezeichnen könnte; das Blatt nennt dann weiter Italien einen brutalen Störer des öffentlichen Friedens. Die unpolitische „Berliner Allgemeine Zeitung“ nennt das Vorgehen Italiens nicht nur unsparsam, sondern direkt verächtlich; sie bezeichnet es als den Uebermut des sich Großtunenden über den Kleinen. Die viel weiter rechts stehende „Tägliche Rundschau“ bezeichnet das Vorgehen Italiens als eine Vergewaltigung schlimmster Art, einen nackten Beutzug.

Das sind nur so einige Beispiele, die beständig vermehrt werden können. Rühmt Deutschland mit diesen entkräfteten Preisurteilungen die Einnahme von Tripolis durch die Italiener verhindern oder sonst den Türken nützen, so wären wir ganz damit einverstanden. Tatsächlich aber haben die Türken davon genau so wenig Vorteil, wie vor zwölf Jahren die Büren von der leidenschaftlichen Parteinahme Deutschlands hatten. Wir aber haben den Nachteil davon, daß Italien näher an Frankreich heranrückt, dessen Preise sich viel vorsichtiger hält. Soweit die italienische öffentliche Meinung nicht direkt von den unfreundlichen deutschen Äußerungen Kenntnis erlangt, wird Herr Barrère, der betriebene Botschafter Frankreichs in Rom, schon dafür Sorge zu tragen wissen, daß auch nicht eine einzige ungünstige deutsche Preisäußerung dem italienischen Publikum vorkommt und bleibt. Die Italiener sind ohnehin reizbar und eitel, und sie sind in der leidenschaftlichen Erregung dieser Tage naturgemäß noch empfänglicher als sonst. Man wende nicht ein, daß die englische Presse das italienische Vorgehen nicht milder scharf beurteilt. Mit seiner ungeheuer ausgebreiteten Rüste und der im Verhältnis viel zu schwachen Flotte ist Italien auf Gnade und Ungnade England preisgegeben. Deshalb können sich die Italiener wohl über die unfreundlichen englischen Preisurteilungen ärgern, aber sie bleiben doch immer auf England angewiesen. Die englische Presse weiß das auch sehr genau, und deshalb kann sie sich das Theater leisten, vor die Welt hinzutreten und ihr zu sagen: „Seht ihr, so marokkanisch sind wir.“

Am sich ist tatsächlich gerade England am wenigsten berechtigt, den Italienern Moralpredigten zu halten. Von der Beschließung Kopenhagens im Jahre 1807 bis zur Wegnahme Wiens und dem doch durch England erzwungenen Burenkrieg und der darauf erfolgten Einoberleitung der Burenrepublik hat England immer nach dem Grundsatze gehandelt: „Macht geht vor Recht.“ Wie übergroßer Geldbesitz selten auf ganz einwandfreie Weise erworben wird, so ist es mit dem übergroßen Kolonialbesitze, wie ihn England hat, ganz dasselbe. Es ist auch noch sehr die Frage, ob das jetzt sich so marokkanisch gebärende England nicht bei dem Kriege ein Profitieren für sich herauszuschlagen wird, und zwar gerade auf Kosten der Türkei, für welche die Engländer jetzt soviel Krotobildstränen in Vorrat haben. Schon sprechen ja englische Blätter davon, unter Umständen die türkische Suzeränität über Ägypten für aufgehoben zu erklären.

Die deutsche leidenschaftliche Parteinahme für die Türkei ist jedenfalls unverständlicher und ehrlicher als die englische, aber sie ist auch unklarer, weil dabei für die Türkei kein Vorteil herauskommen kann, für uns aber Nachteil. Im übrigen sollte man sich bei der Beurteilung der Sachlage doch immer daran erinnern, daß historische Vorgänge nun einmal nicht nach dem Maßstab bürgerlicher Gerechtigkeit gemessen werden dürfen. Die Geschäfte jeder europäischen Großmacht — wir sind ehrlich genug, uns nicht auszunehmen — weiß Vorgehens auf, die vom Standpunkt bürgerlicher Moral aus schlechterdings auch nicht aufrecht zu erhalten sind.

Die wildsten Gerüchte strömen von allen Seiten, einander überfliegend, vom Kriegsschauplatz über den Erdball hin. Telegramme folgen auf Telegramme, Nachrichtenagenturen, Privatkorrespondenten, offizielle und offiziöse Nachrichtenquellen überbieten einander in der Berichterstattung ihrer Mitteilungen. Auf den Redaktionsstischen häufen sich die erbetenen und unerbetenen Drahtberichte zu Bergen. Stunden und Stunden sind notwendig, nur um sie zu sichten, zu ordnen, zu sortieren. Aber würde man die Stundenzahl auch verdoppeln und verdreifachen — es bleibe doch ein hoffnungsloses Beginnen, aus dem Gewirr der Widersprüche ein Bild der wirklichen Sachlage konstruieren zu wollen. Die bloße Verzeichnung aller Ereignisse, von denen überhaupt wird, daß sie sich tatsächlich begeben haben, würde den Raum dieses Blattes um ein mehrfaches überfüllen. Und — was die Hauptsache ist — die Leser hätten nichts davon. Bald heißt es, Smyrna sei bombardiert worden, bald wird bestimmt vermeldet, die Italiener hätten in Prevesa eine Landung vorgenommen, auf der einen Seite wird im Umlauf gesetzt, die ganze türkische Flotte mit nur geringen Ausnahmen sei in Grund gehohlet worden, auf der anderen Seite will man wissen, die türkische Flotte sei glücklich in die Dardanellen heimgekehrt. Und so geht es fort; wild, wider, am wildesten.

Weshalb der Telegraphenverkehr nicht funktioniert, ob der Draht durch die Kriegsoperationen gestört wurde, ob die Italiener keine Nachrichten durchschickten, ob ein Kampf im Gange ist, der die Beamten an ihrer Tätigkeit verhindert — wer weiß es? Und wann der Draht nicht benutzt werden kann, so ist doch die italienische Marine mit trefflichen Telefunkenapparaten ausgiebig versehen; weshalb erhält man auf diesem Wege keine Kenntnis der Ereignisse? Nachstehend eine Auswahl der wichtigsten Meldungen:



Karte vom Schauplatz des Seegefechts bei Prevesa.

Prevesa ist mit einigen modernen Küstengeschützen besetzt, im griechisch-türkischen Krieg hielt es einen Angriff der griechischen Flotte aus, der allerdings ohne besondere Energie geführt wurde. — Die türkischen Truppen, die heute bei Prevesa kämpfen, sind 10 000 Mann stark, mit vier Batterien und einer größeren Zahl Maschinengewehre.

### Das Bombardement bei Verzina.

\* Konstantinopel, 2. Okt. Offiziell wird gemeldet: Verzina sei bombardiert worden und italienische Truppen hätten letzten Nachrichten zufolge bei Verzina gelandet. Auf das Bombardement antwortete das Fort von Verzina aber vergeblich, weil die italienischen Schiffe außer Schußweite blieben. Der Generalstab berät im Kriegsministerium Pläne zur Verteidigung Albanien und erläßt Befehle nach Janina zu dem Endzweck, die Italiener zur Rückkehr zu zwingen und womöglich einzuschließen. Auch wird die Nachricht verbreitet, daß Oesterreich-Ungarn Kriegsschiffe nach Verzina und Balona schicken werde, ein Gerücht, das hier zu den verschiedensten Hoffnungen Veranlassung gibt. Gestern abend hatte der Wali von Janina gedrahtet, daß das italienische Geschwader nach Zerstörung des Torpedobootes „Totad“ sich nach der Insel Nja Maria gegenüber Verzina zurückgezogen habe, sich aber Sonnabend von neuem näherte. — Der Muteschir von Medschidieh meldete über Janina: Zwei italienische Kreuzer sind eingetroffen und beschossen die Torpedobote „Raubjeh“ und „Mpagot“, die im hiesigen Hafen lagen.

HTB. Konstantinopel, 2. Okt. Gestern mittags 2 1/2 Uhr wurde Verzina nach scharfem Bombardement eingenommen. Viele Gebäude sind zerstört, darunter das Muteschirats. Eine große Zahl Einwohner wurden getötet. 1600 Italiener besetzten die Stadt. Türkischerseits sind zehn Bataillone gegen sie abgegangen. Der Kampf hat bereits begonnen. Zum Kommandanten des Feldzuges in Albanien wurde der aus dem Albanienausstand her bekannte Dscheske Pascha ernannt.

HTB. Konstantinopel, 2. Okt. Da die telegraphischen Verbindungen mit Tripolis von den Italienern zerstört worden sind, laufen Nachrichten nur spärlich ein. Die

Italiener fahren fort, die Küstenorte zu beschießen und die türkischen Schiffe in unbesetzten Hafenorten zu beschlagnahmen. Da eine Intervention der Mächte nicht in Aussicht steht, soll der Ministerrat beschlossen haben, die allgemeine Mobilisierung zu proklamieren. Die Regierung fordert die Bevölkerung auf, die Küste zu bewachen und gab Befehle, den Anordnungen der Behörden strikte nachzukommen.

### Die Rückkehr der türkischen Flotte.

HTB. Konstantinopel, 2. Okt. Offiziell wird bestätigt, daß die türkische Flotte vollständig in den Dardanellen eingetroffen ist. Die Ankunft erfolgte, wie der Marineminister bekannt gibt, gestern mittags 1 1/2 Uhr bei Mermeris. Zu dem Geschwader gehören auch die beiden von Deutschland abgekauften Panzerschiffe. Die Flotte soll eine Schlacht im Bereich der Dardanellenforts annehmen. Ueber das Schicksal der Flotte hatte große Beforgnis geherrscht. Diese wurde dadurch veräußert, daß Kapitän Nisifas vom Dampfer „Stambul“ des Norddeutschen Lloyd, der gestern morgen von Smyrna kommend hier eintraf, erzählte, er habe auf der ganzen Reise von Smyrna bis zu den Dardanellen kein militärisches Fahrzeug, weder ein türkisches noch italienisches, gesichtet. — Noch gestern mittags pralunkete, angeblich aus englischen diplomatischen Kreisen, daß die türkische Flotte gestern auf dem Wege nach den Dardanellen drei Geschiffe zu besetzen hatte, von denen jedoch nur das zweite erfolgreich gewesen sein soll. Der Seelamp hätte unter dem Kommando des englischen Reformers Kapitän Hood stattgefunden. Nach einer Version hätten die Italiener ein Schiff verloren, nach einer anderen soll Kapitän Hood mit einem türkischen Schiff untergegangen sein. Doch sind diese Gerüchte offenbar ungenau, denn wie gesagt, ist die türkische Flotte vollständig heimgekehrt.

### Der Ueberfall bei Prevesa.

Nach den jetzt vorliegenden näheren Meldungen über die beiden erfolgreichen Geschiffe, die das italienische Torpedobootsgeschwader den Türken an der albanischen Grenze gesichtet hat, stellt sich heraus, daß die osmanischen Schiffe ohne eine Kunde vom Ausbruch des Krieges waren und vollständig überrascht wurden. Telegramme des „Lof-Üng.“ melden:

Konstantinopel, 1. Okt. Die zwei türkischen Torpedobootszerstörer, die an der albanischen Küste in Grund geschossen wurden, hatten keine Ahnung von der Kriegserklärung; sie fuhren der italienischen Flotte entgegen und landeten ihr den Flaggengruß, der mit beinahe hundert Schiffen beantwortet wurde.

Paris, 1. Okt. Von italienischer Seite sucht man das Bombardement auf die drei türkischen Torpedobootzerstörer vor Prevesa damit zu erklären, daß man von dieser Seite einen Angriff auf die offenen Städte an der italienischen Küste befürchtete. Ferner glaubt Italien keine zahlreichen Millionen an der Offizität des Ionischen Meeres schenken zu lassen. Diese Beschlagnahmeveruche werden aber, wie man ganz bestimmt weiß, selbst von herorragenden italienischen Staatsmännern in amtlicher Stellung als unzureichend betrachtet. Der „Temps“ spricht die Meinung aus, daß das Adriatische Meer der nächste Herd von beunruhigenden Vermischungen und Zwischenfällen sein könnte. Daburück erklärt man sich die in Wien herrschende Nervosität. In der hiesigen italienischen Botschaft wird auf das bestimmte in Abrede gestellt, daß ein italienischer Kreuzer beschlagnahmt oder gar in den Grund gehohlet worden sei.

### Übermalige Mobilisierung türkischer Truppen.

HTB. Mailand, 2. Okt. Die italienische Regierung erhielt Informationen, daß sich in San Gionanni und di Nebina türkische Truppen mit unbestimmtem Belimmungsort eingeschifft hätten und 200 Wagen für Munitionstransportzwecke requiriert worden seien. In Aleppo und Umgegend bereitet man die Aushebung von Eingeborenen vor. Die Einberufung der Reddis ist ebenfalls geplant. In Saloniki haben fünf Bataillone Befehl erhalten, sich bereit zu halten, auch soll ein Transportschiff nach Janina abgegangen sein, wo 6000 Mann verfügbar sind.

### Das Sultansgebet vor dem grünen Mantel.

Der Sultan fuhr nach einer Konstantinopeler Meldung vom 1. d. M. nach dem Palais von Topkapu an der Spitze Stambul, um vor dem grünen Mantel des Propheten Nisifas Hilfe für den bedrängten Islam zu erheben. Die Nachricht von der Rettung der Flotte wurde mit Begeisterung im Volk aufgenommen. Viele Tausende drängen sich vor den Redaktionen der türkischen Abendblätter, auf Neuigkeiten wartend. Die Zeitungen werden den Austräger aus der Hand gerissen.

### Die Haltung der Jungtürken.

HTB. Aestus, 2. Okt. Das jungtürkische Komitee besetzt Verlammlungen in der großen Moschee und in dem

Kuß ein, wo es Anweisung gab, das Werk der Regierung zu unterstützen. Ohne Unterbrechung der Partei betont man hier übereinstimmend die Notwendigkeit, die Sicherheit der Ausländer aufrecht zu erhalten.

### Oesterreich und die Landung in Preveza.

Wien, 2. Okt. In hiesigen diplomatischen Kreisen herrscht über die Landung der Italiener in Preveza große Erregung. Man ist hier überzeugt, daß dieser Schritt nur durch einen energiegelassen Offizier — ohne Wissen der italienischen Regierung — vorgenommen werden muß, und daß er wieder rückgängig gemacht wird. Sollte die Landung tatsächlich mit Zustimmung der italienischen Regierung gemacht werden, dürfte dieser Schritt ernste Konsequenzen nach sich ziehen.

HTB. Wien, 2. Okt. Die hiesigen Morgenblätter verurteilen übereinstimmend das Vorgehen Italiens in Albanien und erklären,

falls Italien fortfahre, seinen Landraub in Albanien zu betätigen, wäre eine Aenderung der Politik Oesterreichs trotz aller Bundesstreue mit einem Schlage zur Notwendigkeit geworden. Der Spaziergang Italiens nach Tripolis könne Europa seine Ruße kosten.

### Gerichte über österreichische Mobilisierungen.

In Hamburg wird allgemein das Gerücht, die dort lebenden Oesterreicher hätten, soweit sie gesetzmäßig sind, vom österreichischen Generalkonsulat die Aufforderung erhalten, sich zur Heimreise nach Oesterreich bereitzustellen. — Man sagt, daß man in Oesterreich durch die italienischen Truppenkonzentrationen an der österreichischen Grenze beunruhigt sei und Gegenmaßnahmen treffe. (Das Gerücht ist inzwischen vom österreichischen Generalkonsulat dementiert.)

### Das englische Mittelmeer-Geschwader auf dem Wege nach Malta.

London, 1. Oktober.

Aus Malta wird dem „B. T.“ gemeldet, daß der Kreuzer „Barham“, der sich auf dem Wege nach Genua befindet, daselbst den Befehl erhielt, nach Malta zurückzukehren. Der „Barham“ ist bereits vor Malta eingetroffen und erwartet, während er Kohlen einnimmt, weitere Befehle. Es heißt, das gesamte Mittelmeer-Geschwader sei auf dem Wege nach Malta, wo es morgen eintreffen werde. Es werden alle Vorbereitungen zum Einnehmen von Kohlen durch die Kriegsschiffe getroffen, und man glaubt, nachdem die Bunker gefüllt sind, sofort in See gehen werde.

Nach den Erfahrungen, die britische Versicherungsgesellschaften während des japanisch-russischen Krieges gemacht, wußten russische Kreuzer viele britische Dampfer ohne Rücksicht, ob sie Kriegsuntertanen oder nicht, in den Grund bohrten, ohne daß hierfür bis jetzt ein Arrangement mit Aufschub zu erreichen war, zögern die britischen Gesellschaften, britische Dampfer nach türkischen Häfen gegen Kriegsgefahr zu versichern. Bei dem bedeutenden Handel, den England mit der Türkei im Persischen Golf und in Bagdad treibt, ist ein Stöken in der Versicherung eingetreten.

### Das eheliche England.

W. Mailand, 2. Okt. Man erzählt jetzt, daß England den Durchzug türkischer Truppen durch Ägypten nicht gestattet.

### Die deutsch-italienische Freundschaft.

Das „B. T.“ meldet: Gestern Abend fand vor dem Palais Caffarelli ein Besuch bei der deutsche Botschaft, eine große Volkskundgebung. Die Menge drang in den ersten Ruß. Es ist dies ein sehr wichtiges Ereignis, das die Freundschaft zwischen Deutschland und Italien befestigt, welche die Dankbarkeit gegenüber Deutschland für sein Vorgehen zugunsten der italienischen Staatsangehörigen in der Türkei. Man fühlte sich auch Oesterreich verpflichtet für den lokalen Beistand, den es Italien bei dieser wichtigen Gelegenheit geleistet habe. Das gleiche Gefühl herrsche im großen Publikum vor, das bis jetzt bekanntlich nur wenig österreichisch-freundlich gestimmt war. Dagegen machte die Sprache der englischen Presse einen ziemlich peinlichen Eindruck. Man glaube in Rom nicht, daß es den Engländern gelingen wird, den Einfluß Deutschlands in der Türkei dauernd auszuschalten. Man glaube vielmehr, daß die Türken nach einer Zeit vorübergehender Erbitterung versöhnt werden, daß ihr Interesse sie doch von neuem zu Deutschland und dem Dreieck führt, die ihnen allein die Integrität ihrer europäischen Besitzungen garantieren könnten.

Die Zeitungen fahren fort, außerordentlich deutschfreundliche Artikel zu veröffentlichen. Die „Bia“ bricht Italiens tiefe Dankbarkeit für Deutschland aus und sagt, auf dem italienischen Konsulat in Tripolis werde die ruhmreiche Fahne Deutschlands zum Beweise, daß die in Tripolis durchgeführte Operation der beiden Kaiser für die Dauer und daß Deutschland ernstlich wünsche, die seit dreißig Jahren bestehende, entsprechende Allianz mit Italien weiter zu pflegen.

Die „Tribuna“ antwortet in einer offiziellen Note mit bitteren Worten auf die Angriffe der englischen Presse. Sie weist auf die sprichwörtliche politische Heuchelei der Engländer hin. Zwei Geelen wohnen in der Brust des Briten: „eine abenteuerrische, frustlose, wenn eigene Interessen auf dem Spiele stehen, und die des Frömmers, der Moral predigt, wenn es sich um die Interessen eines Dritten handelt. Die Engländer bewundern aber nur den Erfolg und werden in demselben Augenblick ihre Meinung ändern, in dem Italien den Sieg erringt. Mögen die Engländer Italien doch so handeln lassen, wie sie es selbst in aller Welt getan haben. Seit einem Jahrhundert wirken die Italiener im Interesse Englands, indem sie auf England gefährliche panislamistische Propaganda in ihrer Wuzel bekämpfen.“ Das „Giornale d'Italia“ betont, daß die Sprache der englischen Presse nicht mit den Anschauungen der englischen Regierung übereinstimmt.

### Ein Protest Griechenlands.

HTB. Athen, 2. Okt. Die hiesige Presse protestiert lebhaft gegen die Koffizierung Italiens an die Balkanstaaten betreffend die Integrität der Türkei und betont, daß Griechenland in Areta große nationale Interessen zu wahren habe. — Falsche Meldungen von der Besetzung Preveza durch Italien werden hier mit Mißmut aufgenommen. König Georg kehrt in den nächsten Tagen nach hier zurück.

### Konstantinopel, 1. Okt.

Zu den Mitteilungen über griechische Mobilisierungen, auf die hin sich Kaiser bereits Gegenmaßregeln getroffen haben

oll, kommen Gerüchte über eine angeblich bevorstehende Aktion der russischen Flotte. Die Majore Emur und Rüst wollen versuchen, mit Freiwilligen nach Tripolis durchzukommen. Dreißig Generalstabsoffiziere wollen über Ägypten nach Tripolis gehen; zahllose Ägypter sollen bereits zum Schutz des Nilam nach Tripolis aufgebrochen sein. Ein Sohn des berühmten algerischen Scheichs Abdül-Kader ist in Tunis eingetroffen und drängt an die Regierung, er werde seinen ganzen Einfluß zur Unterstützung des Widerstandes in Tripolis nach Tunis ausüben. In Konstantinopel herrscht noch vollkommen Ruhe, die Stadt ist ein Bild des Friedens, doch kann ein Ausbruch der Volksleidenschaften unerwartet eintreten.

Gestern Abend wurden dem italienischen Geflüchteten der Marinio seine Pässe ausgestellt. Er verließ heute nachmittags 5½ Uhr an Bord der italienischen Vorkriegsschiffe, die unter deutscher Kriegsfahne fährt, Therapia, um heute abend mit dem Orientexpresszug abzureisen. Ein kaiserliches Trade über die Kammeröffnung soll Montag erscheinen. Ein italienischer Handelsdampfer wurde an der Bosphoreinfahrt angehalten, aber auf Befehl des Großwesirs nicht beschlagnahmt.

### Friedensvorschlüge?

Konstantinopel, 2. Okt. Der deutsche Botschafter Freiherr v. Marschall überreichte auf der Porte bei seinem Besuch dem Großwesir Vorschläge Italiens für Friedenspalinarnien. (?) Details sind bis zur Stunde noch nicht bekannt, doch soll Freiherr v. Marschall sehr befriedigt vom Großwesir zurückgekehrt sein. (?)

## Deutsches Reich.

### Eine Kundgebung gegen die Teuerung in Frankfurt.

Frankfurt a. M., 1. Okt. Die sozialdemokratische Demonstrationenversammlung war von 7000 Personen besucht. Versammlungs-Ort: Berlin und Göttingen. Die Teilnehmer in der Versammlung in Wien über Lebensmittelteuerung und verlangten die Öffnung der Grenzen, Herabsetzung der Zölle für Futtermittel und außerdem ein Eingreifen der Kommune. Die Versammlung, die unter freiem Himmel stattfand, verlief ohne jeden Zwischenfall.

Zu her in der Presse verbreiteten Nachricht, daß das Stempelsteueramt die Sitzung eines von Kaiser für den Sitzungssaal des Rathauses in Berlin bestimmten Kaiserbills als lebensunfähig angesehen habe, kann die „Nord. Allg. Ztg.“ am 28. d. M. mitteilen, daß die Oberprokurator Berlin sich „nach näherer Prüfung der Begleitumstände“ für die Steuerfreiheit seiner Spende ausgesprochen hat und der zuständige Finanzminister dieser Auffassung beigetreten ist.

Zur Enthüllungsfest der Kaiser-Franz-Josef-Denkmal in Karlsbad erhalten die „Leipz. R.“, die sich mit den seit Jahren Vorarbeiten bei der Denkmalweihe schon einmal beschäftigt hatten, noch folgende Zuschrift: „Ich war vor, während und nach dem Festtage in Karlsbad anwesend. Nicht die politische Behörde in Karlsbad und Prag trifft die Schuld an dem gedenklichen Verstoß gegenüber den evangelischen Kirchengliedern und der Protektion des Denkmalkomitees, der Herzogin Berta von Württemberg, welche streng protestantisch vorberichtet ist, sondern die Taktlosigkeit fällt dem hiesigen vorbereitenden Ausschusse zur Last, welcher nicht wußte, oder nicht wissen wollte, daß derselbe Kaiser, dessen Denkmal eben enthüllt werden sollte, bereits seit einem halben Jahrhundert die evangelische Kirche in Oesterreich als gleichberechtigt mit der römisch-katholischen erklärt hat. Der evangelische Pfarrer von Karlsbad dieses bereits gedrukt war und eine „Eidmisse“ vorlag. Trotzdem dieses erste Programm seitens des römisch-katholischen Komitees beanstandet und darauf neugedrukt wurde, entsprach man dem Wunsch des evangelischen Komitees um Aufnahme eines gedenklichen abgubaltenden Wortes in die Festordnung nicht. Wohl aber wurde auf Einprache der politischen Behörde gegen die Genehmigung des „evangelischen Zettes“ mit päpstlichen Farben dieser Vorleser in letzter Nacht erhoben, so daß auch die evangelische und russische Geistlichkeit, sowie das Kabinett in dem nunmehr schwarzen gelben Felde der Feiertagsfeier beimohte. In die Festberichte ist davon nichts gekommen; diese erwähnen tendenziös nur die römisch-katholischen Würdenträger.“

## Heer und Flotte.

Eine Aenderung des Rahmendes ist durch eine aus Bothenburg unter dem 11. September gegebene kaiserliche Kabinettsorder erfolgt:

Auf den Mir gehaltenen Vortrag bestimme Ich, daß die Befreiungsformel am Schluß des durch die Allerhöchste Order vom 5. Juni 1881 festgesetzten Dienstes für die Angehörigen der christlichen Bekenntnisse fortan gemeinsam dahin zu lauten hat: „So wahr mir Gott helfe durch Jesum Christum und sein heiliges Evangelium.“ Wilhelm.

Welcher Anlaß lag wohl zur Aenderung dieser Eidesformel vor? —

## Hof- und Personalmeldungen.

Bei dem Prinzen Sigismund, dem zweiten Sohn des Prinzen Heinrich von Preußen, ist der Oberleutnant zur See von Schuber, Kommandant der „Carmen“, zur Dienstleistung kommandiert worden.

Nach einer Meldung des „Anhalt. Staatsanz.“ ist die Prinzessin Eward von Anhalt mit den Kindern am Freitag von Bergesgaden abgereist. Die Prinzessin wird eine Loge in Altenburg verweilen. Die prinzipiellen Kinder sind in Begleitung der Erzieherin, Ehrenstiftungs-Fräulein von der Marwitz, und des Erziehers, Lehrers Waldren, am Sonnabend abend 10,28 Uhr nach Dessau zurückgekehrt.

## Die Marokko-Verhandlungen.

Paris, 1. Okt. Die Antwort der französischen Regierung auf die Mittwoch-Note des Herrn von Ribbentrop wurde im gestrigen Ministerrat einhellig angenommen. Daß sie Herr de Selbes überhaupt dem Ministerrat vorlegte, erklärt sich daraus, daß es die Gutachten des Sadoc-Französischen über die Frage der Herzogswahlgaben

und Erzbeilegerung eingeholt hat, ehe er seine Note abschickte, und daß er dieses Gutachten seinen Kollegen vorlegen wollte, um mit ihnen den Standpunkt der französischen Regierung zu erörtern. Die Note ist noch gestern an Herrn Cambon abgegangen und wird am voraussichtlich Montag Herrn von Ribbentrop übergeben werden.

## Ausland.

### Auf der Spur einer Verschönerung in Portugal.

Lissabon, 1. Okt. (Amtlich.) Die Polizei von Oporto hat in der Nacht eine große Zahl von Kerkerlingen und reaktionären gesessenen Persönlichkeiten verhaftet, die in eine Verschönerung zum Zweck des Umsturzes verwickelt sind. Die Regierung hat energische Maßnahmen ergreifen und die Verhafteten auf zwei Kesselwagen transportieren lassen, die sie hierher bringen sollten. Hier und in Oporto herrscht jetzt vollkommene Ruhe. Im Distrikt von Oporto ist es zu einigen Ausschreitungen gekommen, die mit dem erwähnten, oben geschilderten Umsturzesplan in Verbindung zu bringen sind. Sie sind durch die nach Oporto geschickten Truppen energisch unterdrückt worden. Die Regierung hat es aber nicht für nötig gehalten, die konstitutionellen Garantien zu suspendieren. — Amtlich wird mitgeteilt, daß in Oporto 155 Verhaftungen, darunter 11 von Militärpersonen, vorgenommen wurden. Es sind Maßregeln getroffen worden, um die Flucht der festgenommenen Persönlichkeiten zu verhindern. In Lissabon wurden 7 Verhaftungen vorgenommen.

## Provinzialnachrichten.

### Einweihung des Halberstädter Justizgebäudes.

Halberstadt, 2. Okt. Unter zahlreicher Beteiligung der Vertreter aller staatlichen und städtischen Behörden ging am Sonnabend mittag im Schaurgerhofsaal des neuen Justizgebäudes die feierliche Weihe dieses schönen Bauwerks vor sich. Besonders bemerkenswert war die Ansprache des Landgerichtspräsidenten Schaeffer, der u. a. ausführte: „So steht der Bau nun da, der alle Bedingungen erfüllt für eine geistliche Weiterentwicklung der Rechtspflege. Die Form ist vorhanden, den Inhalt sollen wir der Form geben! Im Namen sämtlicher Kollegen, der Staatsanwaltschaft und auch aller Beamten laß ich das Verprechen abgeben, daß der heutige Tag uns alle ohne Ausnahme anspornen wird zur strengsten Pfllichterfüllung, gewissenhaft das Amt zu wahren und die Würde des Gerichts hochzuhalten. Der Geist der Gerechtigkeit soll auch unsere Arbeit beherrschen. Mäß und Zucht sollen, wie sie dieses Gebäude erfüllen, auch unsere Rechtsprechung durchdringen, auf das sie lebensnah sei, den Bedürfnissen des Lebens, des Verkehrs und des sozialen Empfindens entsprechend. Neben der Gerechtigkeit sollen wir aber auch der Milde nicht vergessen. Welche unter Rechtspflege stets von solchem Geist erfüllt sein muß, wird dem Geist, der dieses schöne Bauwerk errichtet hat, besser als nur mit Worten bekannt. In diesem Sinne ergreife ich von dem neuen Gebäude Besitz.“

### Betriebsbetätigung auf der Strecke Coburg-Creilitz.

Coburg, 2. Okt. Am gestrigen Sonntag ist der zweigleisige Betrieb auf der Strecke Coburg-Creilitz in vollem Umfang eröffnet worden. Der Bahnhöförper hat durchweg eine Verbreiterung von ca. vier Meter erfahren und gleichzeitig wurden die Brücken und der Oberbau zweifelsfrei repariert. Mit diesen Bauarbeiten ist ein dringendes Bedürfnis erfüllt, und es wird wohl nicht mehr so lange auf sich warten lassen, daß mit dem vollständigen Ausbau des zweiten Geleises auf der Weitzabahn zu rechnen ist. Die Strecke Eisenach-Lichtenfels ist 151 Kilometer lang, davon sind zweigleisig ausgebaut die Strecke Eisenach-Saalfeld, die Strecke Weimern-Grünenthal und die Strecke Coburg-Creilitz, so daß von der gesamten Linie 39 Kilometer zweigleisig und noch 112 Kilometer einseitig vorhanden sind. Wenn wir die heiligen zunehmenden Verkehrsverhältnisse weiter behalten, wird die Eisenbahnverwaltung nachgefragt auch an den gesamten Ausbau der Strecke herangehen müssen.

### Ein dornenreiches Amt.

Schleibitz, 2. Okt. Wie undankbar das Amt eines Wurmendes manchmal ist, bewies eine Schöffengerichtsverhandlung gegen den Zimmermann Franz Dietrich aus Engelsdorf, der dem Schlosser Kummel in seiner Eigenschaft als Vormund eines Wadens auf einer Postkarte vorwarf, daß er im Interesse des Kindes empfangenes Geld für sich verwendet, also unterschlagen habe. Kummel strengte Klage an und wies vor Gericht die Verwendung des Geldes genau nach. Gegen Dietrich, dessen Beschuldigung als vollständig unwahr erwiehen wurde, wurden 14 Tage Gefängnis beantragt, eine Strafe, die das Gericht, wenn es auch die Schwere der Beleidigung für vorliegend erachtete, mit Rücksicht auf die bisherige Unschuldigkeit des Beklagten auf 50 Mark Geldstrafe oder 10 Tage Gefängnis und Tragung der Kosten verminderte.

Melnsdorf, 2. Okt. (Diensttribunaleum.) Gestern waren es 25 Jahre, daß Herr Generalmilitärsekretär Ziegler als Zivilkammeramter in den Staatsdienst bei der königlichen Generalamtskommission eingetreten ist.

Melnsdorf, 2. Okt. (Diensttribunaleum.) Auf dem Hauptplatz am 1. Oktober nachmittag ein Gerichtssozialgeher vom hiesigen Hauptamt durch einen Schreiber die Summe von 450 Mark abholen lassen wollte, und der am Schalter 7 diensttunende Postbeamte das Geld auf dem Schalter zurückgelassen hatte und dem Schreiber zuloh, ergreift ein neben dem Schalter stehen der junger Mann das Fäßel mit dem Geld und floh damit. In der Kreuzungstrasse wurde er jedoch von den Verfolgern, nachdem er das Geld unterwegs weggeworfen hatte, erwischt und von einem Schutzmännchen festgenommen.

Wolms, 2. Okt. (Naturwissenschaften.) Wie allgemeinlich, so hat auch in diesem Jahre einer der Kaktusentwürme der Dorfschule zum zweiten Male eine beträchtliche Anzahl mittelgroßer Blütenstränge und Blüten bekommen, während das erste Laub schon abgefallen ist oder wenig am Baume hängt. An der Nord- und Westseite stehen die jungen Blüten und Blüten.

Bernburg, 2. Okt. (In der Tagung der Stabvereordnetenversammlung) von Herr, Dessau, Cöthen, Giebichenstein, Bernburg, die hier stattfand, beschäftigte man sich auch mit der Frage der Aenderung der Anhaltischen Stadt- und Dorfordnung. Man war übereinstimmend der Ansicht, zunächst das Ergehen der Regierungsvorlage abzuwarten und dann in gemeinsamer Arbeit mit den Magistratsmitgliedern den Entwurf durchzuführen. An den Herrn Minister soll die Bitte gerichtet werden, die neue Vorlage rechtzeitig der Öffentlichkeit zu unterbreiten.

• Dessau, 2. Okt. (Zum Wechsel in der anhaltischen Schulerhaltung.) Derl. Senat hat mit dem Schulrat der Herzoglichen Regierung, Minister für das Schulwesen, die Entlassung des den Ruf zum stellvertretenden Vorsitzenden des Ausschusses für die Einführung des neuen Schulgesetzes, Herrn Geheimen Regierungsrats Müllers, in den Vorständen, Herrn Schulrats Dr. Krüger durch den Staatsminister und des Herrn Schulrats Dr. Krüger durch den Staatsminister und des Herrn Schulrats Dr. Krüger durch den Staatsminister und des Herrn Schulrats Dr. Krüger durch den Staatsminister...

• Dessau, 2. Okt. (Verschiedenes.) Bei der hiesigen Sparkasse wurden im Monat September d. J. Spareinlagen im Betrage von 301.705,98 Mark bemerkt; dagegen erfolgten Rückzahlungen im Betrage von 251.000,96 Mark. Auf Hypothek wurden neu ausgeteilt 70.252,04 Mark, dagegen 19.450 Mark zurückbezahlt. — Im abgelaufenen September haben hier 28 Remissionen stattgefunden.

• Dessau, 2. Okt. (Der Kampf gegen die Reformen.) In einer in Creutzburg a. d. H. stattgefundenen Sitzung des Bezirksausschusses des 3. Verwaltungsbereichs wurde beschlossen, den Gemeinden anheim zu geben, energisch gegen die Verwirklichung des Landtagsbeschlusses durch die mächtigsten Reformen und Reformen, die in den Finanzen und an den Häusern der Dorfgemeinden in großer Anzahl durchgeführt worden sind, aufzutreten, da mit dieser Reformen fürchterlicher Unzufriedenheit verbunden sind.

## Gerichtsverhandlungen.

### Schwurgericht.

Halle a. S., 30. September.

In der heutigen (sechsten) Schwurgerichtssitzung wurde über den Bergmann Thomas Korytowski aus Creisfeld wegen

### Cotschlags

abgeurteilt. Geschworene waren: Fabrikbesitzer Paul Henneke, Richter, Rentier Max Wiedenmann, Herr, Geschäftsmann, Rentier, Rittergutsbesitzer Franz Dippel-Schwartz, Rentier, Herrmann Ritter-Gieseler, Rentier Karl Kägel hier, Eisenbahnbetriebsrat Otto Siegel hier, Hofrat Hugo Schubert hier, Rittergutsbesitzer Gustav Otto-Rittersdorf, Maschineninspektor Viktor Grommeyer-Helldorf, Prädikantenbesitzer Karl Pleitner hier, Gutbesitzer Waldemar Hagen-Möller.

Der Vorfall hänge wie bisher Landgerichtsdirektor Panje. Die Anklage vertrat Staatsanwaltschaftsrat A. Lieben. Verteidiger war Rechtsanwalt E. H. E. aus Eisenach.

Zur Verhandlung waren 39 Zeugen und 2 medizinische Sachverständige geladen. Die umfangreiche Beweisaufnahme ergab folgenden Tatbestand: Korytowski stammt aus Polen, lebt aber seit seinem 17. Lebensjahre in Deutschland und hat hier auch beim Militär 3 Jahre gedient. Er ist jetzt 44 Jahre alt, verheiratet und Besitzer eines kleinen Hauses in Creisfeld. Der Creisfelder freiwillige Feuerwehr gehörte er als Vereinsobote an. Kurze Zeit vor Pfingsten d. J. machte ihm der Hauptmann der Feuerwehr, Herr Bergmann Karl Schlankefeldt, Bormühe, weil er die Vereinsbeiträge zu spät eingebracht oder an ihn abgefordert habe. Am Abend des 6. Juni, des dritten Pfingstfestes, besuchte K. das Lokal des Restaurateurs Bruno Engelhardt, des Bruders von Karl Sch. Er traf dort auch Karl Sch. und trat an ihn heran, um ihm zum Geburtstag zu gratulieren. Hauptmann des Glückwunsches war, ein Glas Bier zu erhalten. Sch. lehnte ihm aber keine Bedeutung, worauf Sch. ärgerlich bestimme legte. Gegen 10 Uhr näherte er sich Sch., nochmals mit der Bemerkung, er wolle auch ein Glas Bier zum Geburtstag haben. Sch. ließ ihn wieder unbeachtet, spendierte dagegen drei anderen am Büfett je ein Glas Bier. K. rief in Wut: „Na, dann bestimme ich mich selber eins!“ Im Gespräch mit den drei andern ließ Sch. auch die Anwesenheit fallen, es gelang ihm auf dem Hofplatzschloß fast ganz gut, nur habe man dort jetzt fast keine anderen Kameraden als Polen. K. sagte diese Worte als persönliche Beleidigung auf und erwiderte, er sei kein Pole; er habe 3 Jahre bei den 17ern dem Kaiser gedient. Sch. sah in seinen Augen kein Feuerwerkspapier. Er sagte dann drohend hinzu: „Was du aber bist und heute noch wirst, das sollst du schon sehen!“ Er erklärte weiter, er wolle aus der Feuerwehr austreten. Sch. verwies ihm diese Unförmigkeit, daß für dergleichen Erklärungen das Schanzent nicht der richtige Platz sei. K. entfernte sich sehr erregt, kehrte aber noch einige Male ins Lokal zurück, forderte seinen Hut und verlangte auch noch Bier, das er aber nicht erhielt. Als dann Sch. mit seinem Bruder Paul aus dem Lokal trat, bekam er draußen von K. einige heftige Schläge ins Gesicht. Zur Verwundung wurde K. von Paul Sch. zu Boden geworfen und kräftig geprügelt, so daß er mehrmals im Hufe schrie. Er lag darauf noch Paul, während die Brüder Sch. noch einmal ins Lokal zurückkehrten. In seiner Wohnung hatte K. ein großes Schilfschneidmesser zu sich und steckte es in die rechte Hand auf die Straße hinaus. In der Ecke der Schiffschneiderei sah er sich auf und rief: „Einer von denen muß heute noch sterben!“ Ein Vergewaltiger hörte die Drohung und lief in Sch. Sch. sah, um die Brüder zu warnen. Er bekam aber nur die spöttische Antwort: „Vor dem sterben will uns doch nicht!“ Gegen 12 Uhr trat Karl Sch. mit seiner Frau den Helmweg an. In der Schulstraße hörte beide den K., „handeln“. Als sie in seine Straße kamen, rief er Karl Sch. zu: „Sch. will euch schon aufreihen, was ein Pole ist! Einer muß heute noch sterben!“ Sch. ging quer über die Straße auf K. zu und hob den Arm, um ihn ins Gesicht zu schlagen. Nach der Auslage eines Zeugen sah er auch wirklich zu, daß es Klatsche. Nach andern Zeugnissen aber kam er gar nicht mehr zum Schlagen, sondern taumelte plötzlich zurück und stürzte mit solcher Wucht auf die Straße nieder, daß die Funken seiner Zigarre „wie eine Feuerwerkskugel umherpritschen“. K. hatte ihm mit dem großen Messer einen furchtbaren Stich ins Innere in die Wange beigebracht. Der tödlich Verwundete wurde noch lebend in seine Wohnung geschafft, starb aber dort in kurzer Zeit, ohne noch ein einziges Wort seit Empfang des Stiches gesprochen zu haben. Er war ein gesunder, kräftiger Mann. Er hinterließ Frau und Kinder.

Nach ärztlichem Befund war die Stichwunde 4 Zentimeter breit; sie ging unter der linken Augenbraue durch die Augenhöhle bis tief ins Gehirn. Der Tod war durch Blutergüsse ins Gehirn eingetreten.

K. wurde kurz nach der unglücklichen Tat verhaftet. Er behauptete anfangs, nur mit der Faust gefoltert zu haben. Das Messer wurde erst einige Tage später in einem Garten aufgefunden. Als K. erfuhr, daß Sch. an der Verlesung gestorben sei, sagte er: „Na, dann bin ich verloren!“ Vor dem Schwurgericht weinte er und beteuerte, er habe die Tat wirklich nicht mit Vorsatz begangen. Er sei damals betrunken gewesen; an die letzten Vorgänge auf der Straße könne er sich überhaupt nicht mehr klar erinnern. Auf die Zeugen hat K. an dem Unglücksabend nicht den Eindruck eines Betrunknen gemacht. Gestand er allerdings in dem Maße, daß er gern trinke und auch gern ein Glas für sich bezahle lasse. Der Geleite hat in früherer Zeit, als er noch ziemlich intim mit K. verkehrte, ihm manches Glas spendiert. Karl Sch. galt als ein Mann von ruhigem, friedliebendem Charakter.

Außer der auf Todschlag lautenden Schuldschuld wurde nach Schluß der Beweisaufnahme auf Antrag des Staatsanwaltes und Verteidigers noch die auf gefährliche Körperverletzung mit Todesfolge gestellte. Der Staatsanwalt teilte mit, daß die Anklagebehörde die Straftat des K. von vornherein nur als leichtere Verbrechen angesehen und zu verfolgen beabsichtigt habe. Erst auf Beschluß des kaiserlichen Landgerichts sei das Verbrechen wegen Todschlags eröffnet worden. Dem Schluß seines Präsidiums empfahl der Staatsanwalt den Geschworenen, nur die zweite Schuldschuld zu bejahen, und zwar unter Jubilation mitwiderer Umständen.

Die Geschworenen sprachen K. nur der gefährlichen Körperverletzung mit Todesfolge schuldig, versagten ihm aber die Jubilation mitwiderer Umständen. Der Staatsanwalt beantragte darauf vier Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust. Das Gericht erkannte auf Gefängnisstrafe, da der Angeklagte mehr als jährlicher Erregung als aus verbrecherischer Neigung heraus gehandelt habe. Doch müsse die Strafe wegen der schlimmen Folgen der Tat hoch bemessen werden. Festgesetzt wurden

4 1/2 Jahre Gefängnis nebst 5 Jahren Ehrverlust.

## Theater und Musik.

### Neues Theater.

#### Das kleine Schokoladenmädchen.

Auffspiel in 4 Akten von Paul Gavault. Deutsch von G. von Schönthan.

Sonntag abend ging im Neuen Theater eine sehr betätigt aufgenommene Novität „Das kleine Schokoladenmädchen“ in Szene. So recht im Rahmen des typisch französischen Lustspiels gehalten, bezieht das Stück aus einer Menge unvollständiger Situationen, zwischen denen sich eine kleine, aber nachtheilige Handlung hindurchzieht.

Benjamin, die Tochter eines reichen Schokoladenfabrikanten, gerät mit ihrem Chauffeur auf einer Autofahrt in ein Willkürspiel, das sich aus Paul Normand, einem „kleinen“ Boamen, seinen Bedrohungen, einem „großen“ Vater, Kofette und seinem Modell zusammenfügt. Der kleine Boamen, der in etwas „geplagt“ und so muß sie auf Paul Normands verheißerndem Landtag Hufe legen. Doch während der Reparaturarbeiten blüht sich diese Hufe zu einem Umfange auf, die dem gut gestellten Gemüth Paul Normands etwas unbehaglich wird. Die Reparaturen an dem verunglückten Auto waren dank der besonderen Anstrengungen des stets hilfsbereiten Walters von ziemlich negativem Erfolg, da die übrigen Pneumatik nur auch geplatzt sind, und Benjamin ist genötigt, bei Paul Normand zu übernachten. In galanter Weise teilt der Vater der jungen Dame das Zimmer samt dem Bett seines gar nicht zu Worte kommenden Wagens zu, der ja auf dem Sofa schlafen kann. Folgende bestimmt dies mit einer Selbstverständlichkeit, die dem Zuschauer unwillkürlich den Ausruf „Gemeinschaft“ entlockt. Paul sagt sich, er ist ja gewohnt, daß sein Schöpfung, der große Vater, über ihn und insbesondere über seinen Geldbeutel mit unerhörtester Liebenswürdigkeit verfügt. Die ihm jetzt aufgezwungene Gastfreundschaft hat allerdings einen üblen Haken. Paul erwartet nämlich für den nächsten Morgen den Besuch seines zukünftigen Schwiegervaters Mingson, der die Freundlichkeit hat, gleichzeitig sein Bureau auf zu sein. Unglücklicherweise will es der Zufall, daß Mingson früher als angekündigt erscheint. Benjamin ist noch nicht fort. Der Chauffeur, der sich nach Paris begeben hat, um eins der übrigen 12 Autos des Schokoladenfabrikanten zu holen, ist samt seiner heimlichen Begleiterin Julie, die ein ungeheuer raffines Interesse für den Automobilsport befeindet hat, immer noch nicht zurück. Die sitzliche Weltanweisung Mingsons bekommt einen Schlaganfall, als er beim Eintritt in das Haus seines ehemaligen Schwiegervaters Benjamin und unglücklicherweise auch noch Kofette langlos und better beim Frühstück findet. Er ist sehr und wie der letzte Wille eines Sterbenden ringt seine Stimme, mit der er Kofette, seine Tochter, in den Garten hinausführt, um sie vor dem entsetzlichen Anblick dieser „Verstümmelten“ des Hauses zu bewahren. Da erscheint Paul, der Unglückswurm. Er tritt vor Verlegenheit. Aber was müssen alle Verhältnisse seiner Unschuld, der Schein spricht gegen ihn. Als er am nächsten Tage seinem Chef den ganzen Inhalt seines lautenen Sagens, das in so schändlichen Verstand geraten ist, auf die 21 Seiten seiner Verleibungsschrift ausgefüllt hat, da wäre es beinahe gelungen, ihn von seiner Unschuld zu überzeugen. Aber da erscheint ihm das Verhängnis in Gestalt von Benjamin. Obwohl aber vielmehr gerade weiß er ihr gegenüber eine vordem abstoßende Haltung angenommen hat, steht ihm die kleine Wange. Und was sie sich in dem Kopf gefast hat, das führt sie auch aus. Das ist eine alte Sache. Ihr „alter Herr“, den sie ob seines harten Sanges nach Adamsgeflühen in der Hand hat, muß ihr jeden Willen erfüllen, sonst wird er einfach kompromittiert. Felicien, der Vater, steht mit der übermühten jungen Dame unter einer Decke und ist ihr in ihrem Minnerwerb beifällig. Sie sucht Paul auf seinem Bureau auf. Aber er geht handhaft, wie gewohnt, daß er nichts von ihr wissen will. „Na, wenigstens einen „Mittelschub“ bettelt sie ihn an. Dem kann das gutmüthige Herz Pauls nicht widerstehen. Da geht die Tür auf und herein tritt Mingson, der schändlich betrogene Schwiegervater. Nun ist alles aus. Pauls Zorn auf Benjamin erreicht seinen Höhepunkt und den Heitsantrag, den ihr geplagter Vater an ihn stellen muß, weiß er mit größter Entschiedenheit zurück. Für Benjamin findet jetzt die Freunde der Welt in ein Nichts zusammengelassen. Für

die gibt's nur im Himmel noch Trost. Sie wird Nonne. Eine zehrende Aufzählung mit vielen Tränen und noch mehr frommen Sehnsüchten führt Bruder „Paul“ mit Schwester „Benjamin“ noch einmal zusammen. Bruder Pauls gutes Herz wird wieder und auf einmal geht darin ein Feuerchen auf, welches ihm die Lasten befreit, daß Schwester Benjamin doch eigentlich für den Himmel und Benjamin's Liebeswerben sowohl als auch das Stück haben die Ehre erreicht.

Die Titelrolle lag in Händen von Fräulein Margaretha. Das Spiel der beiden übermühten Hand hat recht gut und ihr Spiel wurde mit großem Beifall aufgenommen. Beifall konnte sie die Sympathien ihrer persönlichen Schätzung durch eine, ihr besser stehende Prüfer noch erhöhen. Ein erstklassiger Partner war ihr Herr Direktor Maunier als Paul Normand. Das war eine Rolle, die so recht für ihn geschaffen war und die er so dreistig zu gestalten wußte, daß dem Zuschauer vor Augen die Tränen kamen. Der Vater Felicien wurde von Fräulein Goebel auch recht gut und mit voller Erfassung der Rolle gegeben. Kapellmeister, der Schokoladenfabrikant, wurde von Herrn Max Kroner ganz so, wie die alte-Schwägerin gemeint ist, gespielt. Herr Ambrosius stellte den tief getränkten Schwiegervater mit viel Humor dar. Fräulein Friede Welfsch machte aus der Rolle des Modells Rolle, was eben aus dieser Rolle zu machen war und erfreute mit sehr gefälligen Spiel. Auch die übrigen Darsteller errangen den vollen Beifall des gut gelegten Hauses.

Edmund Violland.

## Konzert des verstärkten Schloßchors des Königlichen Hof- und Domchors zu Berlin.

Leitung: Prof. Hugo Rüdell.

Halle, 2. Oktober 1911.

Die Hallenser sind an ausgezeichnete Chorleistungen — in der Art, wie sie uns der Berliner Domchor bot — durch den Schloßchor gewohnt und haben hier die alten erhabenen geistlichen Capellen-Gesänge kennen und lieben gelernt. Das ist wohl auch der erste Grund, daß neben Rüdell's interessanter Persönlichkeit, die gelungene Veranstaltung von Interessenten stark besucht war. Seit dem perfekten ist außerdem aus meiner Dresdener Zeit mit der Kreuzritterchor, der Konventualchor und der herrliche Chor der Stiftkirche noch in lebhaftester Erinnerung, so daß ich, verglichen mit den vorgenannten, die Chorleistungen der Berliner Sänger mit dem höchsten Maßstab messen kann. Es sei von vornherein betont, daß die Leistungen, trotz einiger Einwendungen, auf wirklich hoher Stufe standen. Ausgesucht schöne, mißliches ansprechende, leuchtende, reiche Knabenstimmen und ebenfalls durchaus angepaßt, wenn auch nicht allzu kräftige, aber gut gebildete, langvolle Männerstimmen in einem eintönigen sich zu wunderbarem Zusammenfließen, der nur im Fortzweigen die Wucht vermischen ließ. Dazu kam ein reizvolles Programm, das interessante Nummern vom 16. bis 19. Jahrhundert brachte und die folgende, feinstimmige Leitung des durch die Chorleistungen Bayreuth's schnell berühmt gewordenen Chorleiters Prof. Rüdell.

Fast gleichmäßig schön in Ton und Vortrag gab der Chor in den beiden ersten herrlichen Werken: „Quia vidisti me, Thomas“ von Gerst (1620), die absolute Tonreinheit, die sorgfältigen, abgemessenen Einflüge, die glatte Ausführung der Figuren, die gleichsam wie klingender Atem dahinfließen, die fast vorwiegend eble Ausprägung, die himmelgehende Stimmung, die langen, ausfließenden Phrasen alles wirkte in vollendeter Harmonie zusammen. Derselbe Wiederkehr fanden außerdem der Choral von Rosenmüller (1615—1682), „Wir ist ad!“ in welchem die Steigerung: „Weil, bei dir ist Krieg und Streit“ prächtig herauskam und der verklingende, nonnevolle Schluß: „Friede, Freud und Seligkeit“ wunderbar ausklang. Auch die folgenden Nummern: der Doppelchor: „Denn er hat seinen Engeln befohlen“ von Mendelssohn (1808—1847), in dem sich die Männerstimmen besonders Geltung verschaffen, die Chöre: „Halm 126“ von Reinthal (dieser allerdings mit einigen vorübergehenden Tonfäulnissen), und „Equidem mich mit deinem Licht“ von demselben Komponisten, waren hervorragende Gelingen. Für die Motette (kunstgemäß) von Joh. Seb. Bach hätte ich in einigen Stellen eine etwas kraftvollere Darstellung gewünscht; die Choräle waren meist schön und ergreifend gestimmt und rein technisch exzellente Ausführung (1685—1750) eine erfreuliche musikalisch einwandfreie Ausführung. In der Aussprache fielen mir die gleichmäßig hellen Vokal- und Konsonanten aus, wenn die Vokal- und Konsonanten der Hauptvokale vollkommen waren. Doch das sind Kleinigkeiten, die das große, erhabene Bild, das durch jede Nummer leuchtete, nicht besonders beinträchtigen. Die Solistide für Orgel, Präludium (in C-moll) von Bach und Benediction von Karg-Elert, das aus den klassischen Bahnen etwas herausragt, erfuhr durch Herrn Curtz, bis auf wenige unerwartete Registereffekte, eine gute Wiedergabe. Auch die Begleitungen waren von derselben Güte. Die Gesangsolistide: Negativ und Arie für Tenor a. d. Oratorium „Samson“ von Händel (1685—1759) von Herrn Hans Wiegner mit hübschem, aber etwas dünnem Klang und musikalischem Empfinden gegeben, und die Arie für Bass aus dem Oratorium „Die Jertigung Jerusalems“ von Klughard (1847—1901) von Herrn Julius König mit kraftvollem, aber etwas sprödem Bass und gutem Vortrag gegeben, brachte willkommene Abwechslung; trotzdem fanden beide Gassen künstlerisch hinter den Chorleistungen zurück. Das Gotteshaus war gut besucht und es herrschte eine gehobene, anständige, dankbare Stimmung.

Bruno Heydrich.

Leitung: Wilhelm Georg. Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinmann; für Ausland und Letzte Nachrichten: Karl Meiner; Feuilleton, Vermischtes usw.: Martin Feuchtwanger; für den Inzeratenteil: Albert Barth Druck und Verlag von Otto Hendel, Gemüthlich in Halle a. S.

— Diese Nummer umfasst 12 Seiten. — einschließlich Unterhaltungsblatt.

OSRAM LAMPE. Bestwährte Glühlampe 70% Stromersparnis Grand Prix Brüssel 1910. Durch die Elektricitätswerke und Installationen der Osram-Gesellschaft, Berlin O. 17.

